

Kurt Hübner ■

Alarmismus und Optimismus in der jüngsten Internationalisierungsdiskussion

Sozialwissenschaftler sind eitle Zeitgenossen. Sie sind allzeit bereit, neue Begrifflichkeiten und Konzepte zu prägen, mit denen sie innerhalb ihrer Disziplinen und in der Öffentlichkeit Furore machen können. Ihrer selbstreferentiellen Organisationslogik zufolge werden diese Begriffe und Themen dann in eine disziplinäre *diskursive Schleife* eingebracht, die im Ergebnis eine exponentielle Verbreitung des Themas bewirkt. Es ist mithin kein Wunder, dass die mit dem Aufstieg der Globalisierungsvokabel Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgte Verdrängung der Begriffe/Konzepte “Weltwirtschaft” und “Internationalisierung” zu einer wahren Flut von Veröffentlichungen geführt hat. Es gibt keine Subdisziplin, die das Thema ausgelassen hat. Selbst die *American Philosophical Society* hat sich nicht gescheut, einen der Stars unter den lebenden Ökonomen, James Tobin, zu einer ihrer Jahrestagungen einzuladen und am Symposium *The Globalization of the World Economy* teilnehmen zu lassen¹. Wer mit dem *modus operandi* der Wissenschaften im Zeitalter der Repoduzierbarkeit vertraut ist, dürfte nicht überrascht sein, dass auch in diesem Falle die sozusagen hegelianische Erwartung eines Umschlags von Quantität in Qualität enttäuscht wird. Die Häufigkeit, mit der die Globalisierungsvokabel auf Buchdeckeln, in Aufsätzen, als definierender Bestandteil von Konferenzen und auch als Namensteil politischer Akteure auftaucht, stimmt mit dem Zuwachs an Erkenntnis keineswegs automatisch überein. Auch gilt, dass nicht immer “Globalisierung” drin ist wo “Globalisierung” draufsteht. So hat sich etwa der Campus-Verlag, um nur eines von vielen Beispielen anzuführen, nicht gescheut, das hochgradig-interessante Buch von Daniel Cohen unter dem Titel “Fehldiagnose Globalisierung” zu veröffentlichen, obwohl der Autor sich auf Fragen der ökonomischen Globalisierung gar nicht erst einlässt, sondern die Beschäftigungs- und Wachstumsprobleme europäischer Volkswirtschaften gerade abseits der Globalisierungsdimension sucht (Cohen, D. 1998).

Wissenschaft ist eben auch ein positionales Spiel, bei dem es um Reputation, Einfluss und Macht und nicht zu vergessen: um Revenuen geht. Es wäre freilich verfehlt und darüber hinaus auch langweilig, die Debatte um *Globalisierung* allein innerhalb eines solchen Referenzsystems zu interpretieren. *Globalisierung* ist vor allem ein Vorgang, der sich als Herausforderung für etablierte Paradigmen darstellt. Eingeschliffene Betrachtungsweisen und Erklärungsmuster werden durch die grenzüberschreitenden politischen, kulturellen,

sozialen, ökologischen und ökonomischen Vorgänge, die gemeinhin unter *Globalisierung* rubriziert werden, auf ihre Tauglichkeit getestet. Die Veröffentlichungen zum Thema können deshalb als Antworten auf diese Herausforderungen gelesen werden. Folgt man dieser Leseweise, dann erweisen sich die Sozialwissenschaften als hochgradig produktiv, jedenfalls wenn man die Steigerungsrate des einschlägigen akademischen Outputs als Messlatte nimmt. Wenn es denn stimmt, dass die in dem von Leggewie/Münch (2001) organisierten Band *Politik im 21. Jahrhundert* versammelten Autoren den gegenwärtigen mainstream in Soziologie und Politikwissenschaften abbilden, dann ist Globalisierung *das* Thema des 21. Jahrhunderts. Vor allem die durch den Prozess ökonomischer Globalisierung vorangetriebene Entgrenzung von Räumen bestimmt dieser Sichtweise zufolge die Agenda des politischen und sozialen Systems. Andere Beiträge wiederum stellen auf die Krisenhaftigkeit der Globalisierungsvorgänge und/oder die dadurch verstärkten Tendenzen internationaler Ungleichheit ab (Brenner 2001; Pietersen 2000; Neal/Weidenmier 2001). Der enorme wissenschaftliche Output, so zeigt freilich die nähere Lektüre, hat mehr Unklarheit als Klarheit geschaffen. Es gibt wohl wenige Felder innerhalb der Sozialwissenschaften, auf dem die Positionen so weit auseinanderklaffen.

Aus heutiger Warte lassen sich drei Generationen der Globalisierungsliteratur unterscheiden. Die *erste Generation* von Arbeiten ist bestimmt durch die *hyperglobalists* (Held/McGrew/Goldblatt/Perraton 1999), die Globalisierung als eine neue Phase kapitalistischer Entwicklung begreifen, die durch eine eindeutige und nicht zu brechende Dominanz 'des Globalen' gegenüber 'dem Nationalen' gekennzeichnet ist. Die *zweite Generation* von Arbeiten ist in gewisser Weise eine Reaktion auf die Veröffentlichungen der ersten Generation und bestimmt durch eine Relativierungshypothese. Es lassen sich eine weiche und eine harte *Relativierungshypothese* unterscheiden. Erstere bemüht sich um eine möglichst präzise Erfassung von Globalisierungsvorgängen und ordnet diese in Schemata längerfristiger struktureller Entwicklungen ein. Abgehoben wird vor allem auf die unterschiedlichen *Formen* von Globalisierung. In der harten Variante wird zu zeigen und zu argumentieren versucht, dass die seit den siebziger oder achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnenden Globalisierungsvorgänge keinen eigentlichen Neuigkeitswert besitzen und deshalb die Arbeiten der ersten Generation viel Aufregung um Nichts machen. Die *dritte Generation* von Arbeiten versucht solche Auseinandersetzungen hinter sich zu lassen und interpretiert die *Globalisierungsprozesse als empirische, theoretische wie methodische Herausforderungen der sozialwissenschaftlichen Paradigmen*. Es geht hier in erster Linie um die Modifikation etablierter Paradigmen. Obgleich die Rede von drei Generationen von Globalisierungsliteratur eine zeitliche Abfolge nahelegt, sollte diese Insinuation nicht überbewertet werden. Tatsächlich überschneiden sich die Generationen, und vor allem: jede Generation kämpft mit viel Elan um die Interpretationshoheit. Geredet wird mit vielen Zungen, und von einem herrschaftsfreien Diskurs kann keine Rede sein.

Clash der Generationen

Wer schon immer der Meinung war, Alles hänge mit Allem zusammen, dürfte große Freude an der Globalisierungsdebatte haben, ist es doch jetzt opportun, auch noch jedes lokale Ereignis mit dem Grossen Ganzen in Verbindung zu bringen. *Contagion* ist nicht nur ein zentrales Feld der finanzwirtschaftlich ausgerichteten Krisenliteratur, sondern überhaupt eines der methodischen Zentralkonzepte der ersten und zweiten Generation der Globalisierungsliteratur. Indem Globalisierung als *cover concept* entwickelt wird, wird es möglich, auch noch die heterogensten Prozesse als logischen Zusammenhang zu verstehen und Ordnung in das soziale Durcheinander zu bringen (Nassehi 1999). Und noch besser: Ein weit gefasster Begriff von Globalisierung erlaubt es, hierarchische theoretische Beziehungen aufzubauen und auf diese Weise Eindeutigkeiten in einer wenig eindeutigen Welt aufzuzeigen². Ein genauerer Blick zeigt aber auch, dass solche Konzepte häufig genug nur die modische Verpackung für das Recycling alter theoretischer Konzepte sind (Kellner 2000).

Insbesondere die erste Generation der Globalisierungsliteratur hat die seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu verzeichnende Zunahme grenzüberschreitender ökonomischer, sozialer, kultureller, politischer und ökologischer Prozesse zum Anlass genommen, unter Nutzung ihrer bewährten analytischen Konzepte Globalisierung als eine *neue Epoche* zu interpretieren: “Wir schlagen vor”, so etwa Altvater/Mahnkopf (1999:31) unter Anlehnung an Held u. a. (1999), “Globalisierung als einen Prozess der Transformation einer Gesellschaftsformation zu fassen, als eine ‘great transformation’ des späten 20. Jahrhunderts”. Eine solche Polanyische Transformationsthese legt auch Giddens (1995) seinen Arbeiten zugrunde, wenn er den Vorgang der Globalisierung verantwortlich macht für das Durchschütteln aller bestehenden Institutionen, Normen und Praktiken. Es bleibt zwar unklar, was den Prozess der Globalisierung als Neuigkeit erscheinen lässt, doch offensichtlich hat es mit den Niveauveränderungen grenzüberschreitender Vorgänge zu tun. Irgendwann in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts sind Beschleunigungen eingetreten, die den genannten Prozess zu einer gewaltigen Transformation hat werden lassen (Altvater/Mahnkopf 1999:57ff.)³

Sehen Altvater/Mahnkopf in dieser großen Transformation in erster Linie soziale, ökonomische und ökologische Katastrophen aufscheinen, so dominieren bei Giddens eindeutig die Chancen, die der Prozess der Globalisierung eröffnet. Optimismus ist auch die dominante Botschaft in den Arbeiten von Beck (1999), dessen Globalisierungsverständnis an sein Konzept der Moderne anknüpft und der internationale Kooperation sowie die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen bei der Gestaltung des politischen Wandels betont. Folgt man wiederum Wallerstein (1999), dann ist der gesamte Globalisierungsdiskurs und insbesondere die transformatorische Leseweise von Globalisierung ein einziges Missverständnis. Wallerstein erinnert daran, dass “die Prozesse, die wir gemeinhin als Globalisierung bezeichnen, in keiner Weise neu sind. Sie existieren vielmehr seit etwa 500

Jahren” (ders. 1999:1, Übersetzung K.H.). Dieser Sichtweise zufolge lässt sich Globalisierung nur adäquat verstehen, wenn man zwei unterschiedliche Zeitkonzepte unterscheidet. Zum einen die Zeitperiode zwischen 1945 und heute, die als ein Kondratieff-Zyklus der Welt-Wirtschaft, bestehend aus einer langen Aufschwungphase (1945 bis 1967/73) und einer langen Abschwungphase (1967/73 bis heute) besteht. Zum anderen die Lebenszyklusperiode der kapitalistischen Welt-Wirtschaft, die von 1450 bis heute währt. Die Lebenszyklusperiode hat eine Entstehungs-, eine Normalisierungs- und eine Endperiode. Die Abschwungphase des Kondratieff-Zyklus seit Anfang der siebziger Jahre interpretiert die Welt-System-Theorie als Schritt in Richtung der “Endkrise” des kapitalistischen Welt-Systems.

Dieser Entwicklungspessimismus, der analytisch auf der globalen Unterkonsumtionstheorie einer Rosa Luxemburg basiert, wird indes nicht von allen Repräsentanten der Welt-System-Theorie geteilt. Arrighi (1994; 1997; 1999) stimmt zwar mit Wallerstein überein, dass die heutige Entwicklungsphase des kapitalistischen Welt-Systems in einer Sackgasse gelandet ist, doch sieht er innerhalb des Systems Möglichkeiten, aus dieser Sackgasse auszubringen. Da Arrighi zufolge seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine – im historischen Maßstab einzigartige – Entkopplung von ökonomischer und militärischer Macht zu beobachten ist und dem westlichen Kapitalismus ein China-dominiertes Rivale in Gestalt einer asiatischen Kapitalismusformation entgegenwächst, bestehe durchaus die Möglichkeit, das systemische Chaos in neue Strukturen *globaler governance* zu überführen⁴.

Ob Endkrise oder nicht, die erste Generation der Globalisierungsdebatte bemüht sich redlich, den quantitativ und qualitativ neuen Charakter der weltweiten Entwicklungsprozesse zu unterstreichen. Vor allem die durch die neuen Informations- und Kommunikations- sowie Transporttechnologien vorangetriebene Raum-Zeit-Kompression wird zum Anlass genommen, das *Ende der Geographie* auszurufen⁵ “To allow communications to work their magic, poor countries will need sound regulations, open markets, and, above all, widely available education. Where these are available, countries with good communications will be indistinguishable. They will have access to services of world class quality. They will be able to join a world club of traders, electronically linked, and to operate as though geography has no meaning. This equality of access will be one of the great prizes of the death of distance.” (Cairncross 2001:16) Die wichtigste Rolle spielen in solcher Art Argumentationen die globalen Finanzmärkte, die – folgt man wieder Altvater/Mahnkopf (1999:60) – dazu führten, dass der Lebensrhythmus der Menschen in verschiedenen Weltregionen durch *eine* Weltzeit getaktet sei. Die in Nanosekunden weltweit übermittelten Preise von Geld und Kapital konstituieren dieser Sichtweise zufolge einen globalen Integrationszusammenhang, dem kein nationaler Raum entkommen könne. Arbitrageaktionen bewirken einen blitzschnellen Ausgleich von Preisdifferenzen, mit der Folge, dass sich letztlich ein einheitlicher Preiszusammenhang herausbildet, der sich für individuelle Akteure als ein Sachzwang darstellt, dem sie sich anzupassen hätten.

Getragen von der klassischen und neoklassischen Idee des *Law of One Price* hat dieses

Konzept einer globalen Konvergenz von zunächst Preisen und dann folgerichtig Strukturen und Prozessen die erste und spiegelbildlich die zweite Generation der Globalisierungsdebatte bestimmt. Hübner (1998) etwa versuchte zu zeigen, dass selbst für den Fall der vergleichsweise hochgradig globalisierten Geld- und Kapitalmärkte von einem strikten globalen Preiszusammenhang nicht gesprochen werden sollte. Investitions- und Sparentscheidungen sind nach wie vor in starkem Masse von nationalen und nicht von globalen Faktoren bestimmt. Hirst/Thompson (1999) versuchten empirisch nachzuweisen, dass der globale Produktionszusammenhang eher schwach ausgeprägt sei und die Rolle transnationaler Konzerne in der globalisierungskritischen Literatur eher überbewertet werde⁶. Kleinknecht/Wengel (1998) wiederum verweisen darauf, dass der grenzüberschreitende Handel mit Waren und Dienstleistungen zwar zugenommen habe, aber kein globaler Handel sei, sondern sich auf politisch-ökonomische Räume konzentriere. Findlay/O'Rourke (2002) untersuchen die langfristigen Preiszusammenhänge der Rohstoffmärkte zwischen 1500 und 2000, allein um festzustellen, dass das empirische Wissen begrenzt und deshalb die Redeweise vom prinzipiellen Wirken des *Law of One Price* wenig substantiiert sei. Obstfeld/Taylor (2001) unterstreichen in ihrer sorgfältigen Studie der Globalisierung der Kapitalmärkte, dass die gegenwärtige Phase in keiner Weise das Prädikat einer Neuheit erhalten sollte, was im Umkehrschluss bedeutet, dass die Transformationsinterpretation empirische Beweisprobleme hat. Crafts (2000) und Crafts/Venables (2001), neben anderen, haben empirisch wie analytisch gezeigt, dass der Globalisierungsprozess zwar positive Wachstumsimpulse gezeitigt hat, aber die Verteilung dieser Impulse höchst ungleich ist und deshalb nicht von einem Prozess der Konvergenz, sondern der Divergenz gesprochen werden sollte. Seit den siebziger Jahren kann die Zunahme ökonomischer Ungleichheit zwischen und innerhalb von nationalen Volkswirtschaften beobachtet werden. Während in der *golden age*-Phase 1950–73 die Relation des Pro-Kopf-Einkommens zwischen den reichsten und den ärmsten Volkswirtschaften der Welt von 15:1 auf 13:1 zurückging, ist sie bis 1998 wieder auf 19:1 angestiegen (Maddison 2001:126; Kaplinsky 2001). Allerdings sollte diese Ungleichheitstendenz nicht automatisch vollständig dem Prozess ökonomischer Globalisierung zur Last gelegt werden. Institutionelle Anpassungsstrukturen und etablierte Entwicklungspfade scheinen eine nicht zu unterschätzende Rolle zu spielen, wenn es um die Gestaltung der Integration nationaler Räume geht (Lindert/Williamson 2001). Der institutionelle Optimismus, den auch eine Reihe von Arbeiten der zweiten Generation auszeichnet⁷, sollte aber auch nicht überbewertet werden. Selbst wenn es einen Königsweg der Globalisierung gäbe, könnte er nicht beliebig von einem nationalen Raum auf den anderen übertragen werden⁸.

Die Widersprüche in der ersten und zweiten Generation könnten nahezu beliebig weiter ausgebreitet werden. So ist beispielsweise nach wie vor höchst umstritten, welche Implikationen der Prozess ökonomischer Globalisierung für den Nationalstaat und dessen Souveränität hat. Die Positionen auf diesem Felde sind, vorsichtig ausgedrückt, nicht gerade kompatibel. Sie reichen von der These einer nahezu vollständigen Transformation der

westlichen Sozialstaaten zu *Wettbewerbsstaaten* über die These von einer Aufwertung der Nationalstaaten bis hin zu der These, dass sozialdemokratische Staaten den Herausforderungen ökonomischer Globalisierung eher gerecht werden als nicht-sozialdemokratische Staaten (Mann 1997; Carnoy 1993; Shaw 2000; Garrett 1998; Scharpf/Schmidt 2000; Quinn 1997; Genschel 2001; Hübner/Petschow 2001).

Mindestens ebenso verwirrend ist die Lage in der Debatte um die Rolle der USA im Globalisierungsprozess. Für die einen haben die USA ihre ökonomische Hegemonialposition verloren (Altvater/Mahnkopf 1999:384ff.; Wallerstein 1999; Arrighi 1997), andere wiederum schreiben den USA eine enorme Machtposition zu, die es erlaubt, die Spielregeln globaler Hegemonie zu ihren eigenen Gunsten neu zu schreiben: "While currency volatility and the free movement of finance is experienced by the governments of other countries as a constraint upon their economic management capacities, the reverse is true of the USA. The international monetary and financial regime largely constructed by successive US administrations since the 1970s actually frees US governments from international constraints and subordinates absolutely central parameters of global macroeconomics to the domestic policy objectives of the USA." (Gowan 2001:367) Diese *New United States Hegemony* (Cox 2001) wird einmal als Produkt kühler politischer Strategie, herbeigedacht von konservativen *think tanks* (Scherrer 1999), und ein anderes Mal als Ergebnis technologisch-innovatorisch-ökonomischer Prozesse gedacht (Onliner/Sichel 2000), die ohne das Zutun politischer Akteure erfolgten. Intentionalistische Interpretationen stehen Seit' an Seit' mit strukturalistischen Interpretationen, ohne dass dies zum Anlass methodischer Reflektion gemacht werden würde (Hay 2001). Andere wiederum sehen ein "neues Mittelalter" aufscheinen, in dem die Nationalstaaten zu Gunsten multinationaler Konzerne ihre Souveränität verloren haben⁹.

Man muss sich den theoretischen Fortschritt als Schnecke vorstellen

Bereits diese kurze Übersicht verweist auf eine große Verwirrung. Nicht allein, dass die Interpretationen der Globalisierungsvorgänge innerhalb der Sozialwissenschaften unterschiedlich und gegensätzlich ausfallen. Selbst empirische Befunde fallen disparat und manchmal auch widersprüchlich aus. Da die Sozialwissenschaften, allem ökonomietheoretischen Imperialismus zum Trotz, keine exakten Wissenschaften sind, muss dies nicht erstaunen. Wundern kann man sich allerdings über die Ignoranz vieler Debattanten, die abweichende oder gar den eigenen Positionen widersprechende Befunde und Interpretationen erst gar nicht zur Kenntnis oder zum Anlass einer kritischen Überprüfung zu nehmen. Von einem kumulativen Erkenntnisprozess ist die Debatte um Globalisierung weit entfernt. An die Stelle des produktiven Streites ist das parteiische Besserwissen getreten, das die jeweils abweichende Position denunziert. Nicht zuletzt deshalb ist die öffentliche Debatte so stark von den beiden Polen "Pessimismus" und "Optimismus" bestimmt. Einzuräumen ist allerdings, dass ein solcher Befund unfair ist, so lange nicht berücksichtigt

wird, dass das Feld *Globalisierung* in höchstem Masse komplex ist und Fragen aufwirft, die nicht selten über disziplinäre Grenzen hinausreichen. Wie auch sollten beispielsweise Politikwissenschaftler, die eine prominente Rolle in der kritischen Globalisierungsliteratur der ersten und zweiten Generation spielen, in die abstrakten Tiefen der modernen heterodoxen Aussenwirtschaftstheorie eintauchen, ohne angesichts des formalen Aufwandes dieser Ansätze nicht darin zu versinken? Und wie sollten mathematisch vorgebildete Ökonomen die Notwendigkeit verstehen, andere als Mengen- und Preisvariablen in ihre theoretischen Konzepte einzubauen, wenn dies ihre Modelle doch nur unübersichtlicher macht?

Die – umfangmäßig noch schmale – dritte Generation der Globalisierungsliteratur versucht das fruchtlose Terrain der ersten beiden Literaturschübe hinter sich zu lassen. Jenseits alarmistischer oder hoffnungsfroher Beschreibungen der Globalisierungsprozesse wird dort versucht, theoretische Stimmigkeit in die widerstreitenden empirisch-historischen Entwicklungen zu bringen. Zwei Strategien sind zu beobachten. Einmal Vorschläge, die auf eine transdisziplinäre Methode setzen, um der Vielschichtigkeit von Globalisierung gerecht zu werden. Und zum zweiten Vorschläge, die sich bemühen, existierende Konzepte zu erneuern und besser auszuschöpfen sowie die theoretische Anschlussfähigkeit unterschiedlicher Disziplinen herzustellen. Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich der ersten Strategie skeptisch gegenüberstehe. Dies gilt etwa für den Vorschlag von Amin/Palan (2001), demzufolge die Disziplin Internationale Politische Ökonomie zukünftig einer nicht-rationalistischen Ontologie folgen solle, also die Vorstellung zu verlassen habe, Individuen und/oder soziale Klassen verfügten über konsistente Präferenzen und wären in ihren Handlungen instrumentell geleitet. Globalisierung ist diesem Vorschlag zufolge nur zu verstehen, wenn sie nicht zum exklusiven Feld von Ökonomen und Politikwissenschaftlern wird, sondern einen *cultural turn* erfährt. Die Autoren gehen allerdings nicht so weit wie Jessop/Sum (2001), die in ihren Vorschlag eines *cultural turn* eine Unmenge von Konzepten einbinden wollen, ohne sich um die theoretische Anschlussfähigkeit dieser Ansätze auch nur annäherungsweise zu scheren: “The ‘cultural turn’ is best interpreted broadly and pluralistically. It covers approaches in terms of discourse, ideology, identity, narrativity, argumentation, rhetoric, historicity, reflexivity, hermeneutics, interpretation, semiotics and deconstruction.” (Jessop/Sum 2001:93)¹⁰ Andere Autoren sehen die Notwendigkeit, sich auf Konzepte wie die Chaostheorie und die Theorie der Fraktale beziehen zu müssen, soll Globalisierung angemessen verstanden werden (Altvater/Mahnkopf 1999:155). Inwieweit derartige inter- und transdisziplinäre Unternehmungen fruchtbar sind, werden zukünftige Arbeiten zeigen müssen¹¹. Skepsis ist angebracht.

Die Mehrheit der anderen Beiträge der dritten Generation geben sich bescheidener in ihren Ansprüchen. Mittels kleineren Revisionen der analytischen Apparate und der Erweiterung bzw. Veränderung des Variablensystems wird versucht, den Globalisierungsprozessen auf die Spur zu kommen. Obgleich es noch zu früh ist, eine Bilanz dieser Arbeiten zu ziehen, verweisen die Arbeiten dieser Generation doch bereits auf das nicht unbeträchtliche Erklärungspotential eines solchen methodischen Ansatzes. Wenn es richtig ist,

dass Globalisierung Auswirkungen auf die Raum-Zeit-Strukturen nationaler Gesellschaften und auf den internationalen Raum hat und insoweit Globalisierung eine starke territoriale Komponente aufweist, dann ist es nur folgerichtig, dass – orthodoxe und heterodoxe – Ökonomen diese Komponente neu entdecken und in das traditionelle Feld der Ökonomischen und Politischen Geographie eindringen. Die ersten Arbeiten dieser *Neuen Ökonomischen Geographie*, die genau genommen auf nichts weniger als auf einen *geographical turn* in der ökonomischen Disziplin zielen (Martin 1999), nahmen vor allem Transportkosten und deren Auswirkungen auf die räumliche Struktur ökonomischer Prozesse ins Visier. So zeigten etwa Krugman/Venables (1995), dass sinkende Transportkosten einen Globalisierungsschub in Gang bringen, der die Form eines Zentrum-Peripherie-Gefälles annimmt. Standardisierte Operationen werden ausgelagert, technologieintensive bleiben in den Zentren. Sinken die Transportkosten allerdings weiter unterhalb eines (niedrigen) Schwellenwertes, dann verbessern sich allmählich die Wettbewerbspositionen der Peripherie und Konvergenzprozesse dominieren. Mit Blick auf den Zentrum-Peripherie-Komplex dürfte also eine u-förmige Entwicklung erwartet werden. Nun ist ein solches Ergebnis der Theoriebildung für Sozialwissenschaftler außerhalb der geschlossenen mainstream-Kreise der etablierten (neoklassisch-orientierten) Volkswirtschaft nicht unbedingt eine Neuigkeit – am wenigsten für Vertreter des Feldes der Ökonomischen Geographen und für heterodoxe Ökonomen¹².

Der gleiche Einwand kann gegen viele der jüngeren Arbeiten dieser Subdisziplin geltend gemacht werden. So ist es ebenfalls keine Neuigkeit, wenn gezeigt wird, dass Globalisierung unter bestimmten, eher realitätsgerechten Bedingungen dauerhafte Divergenzprozesse einleitet, die zur Exklusion ganzer nationaler Räume führen können (Venables 2001; Overman/Redding/Venables 2001). Angesichts der Vorherrschaft der neoklassischen Orthodoxie mit ihrem simplen Vertrauen auf das marktförmige *Law of One Price* und ihres engen Korsetts von Annahmen stellen solche Arbeiten dennoch innerdisziplinär gesehen einen Fortschritt dar. Die Kritik, auf die sie außerhalb der ökonomischen Disziplin wegen der sehr abstrakten und stark formalisierten Vorgehensweise und wegen des in diesen Modellierungen eingeschlossenen Deduktivismus gestoßen ist, kann ich nur bedingt teilen¹³. Obwohl es unbestritten ist, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Ergebnisse der Neuen Ökonomischen Geographie seit langem bekannt ist, werden diese Ergebnisse jedoch jetzt nicht länger mittels eines breiten Sets von Variablen, sondern durch die Reduktion verantwortlicher Faktoren auf eine überschaubare Zahl gewonnen. Dies macht es leichter, Kausalitäten herauszuarbeiten. Und vielleicht noch wichtiger: Diese methodische Vorgehensweise erleichtert den empirischen (Kontroll-)Zugang. Verglichen mit der polarisierten Interpretation von Globalisierung durch die erste und zweite Generation von Literatur werden Studien der dritten Generation schließlich auch eher der Vielgestaltigkeit der empirischen Entwicklungen gerecht. Dies gilt in besonderer Weise für die Analyse der Prozesse *schöpferischer Zerstörung von Regionen* (Florida 1996) im Zuge der Globalisierungsprozesse, die zeigt, dass Globalisierung keineswegs den Übergang zu pu-

ren *flow-substitution economies* (Storper 2000:44) darstellt, in denen alle ökonomischen Ressourcen heimatlos sind und gleichsam räumlich ubiquitär zur Verfügung stehen. Fraglos: Solche Formen ökonomischer Aktivitäten existieren. Sie stellen aber eher Spezialfälle innerhalb eines breiteren Sets von Aktivitäten dar (Dunning 2000; Audretsch 2000).

Den größten Vorteil dieser Varianten der dritten Generation von Globalisierungsliteratur sehe ich freilich in dem hohen Maße an theoretischer Anschlussfähigkeit. Eine der für viele Beteiligten der Globalisierungsdiskussion unangenehmen, aber empirisch gut abgesicherten Ergebnisse der dritten Generation verweist auf die nach wie vor hohe Relevanz geographischer Nähe für ökonomische Globalisierungsprozesse. Untersuchungen, die allein auf Entfernungen und damit verbundene Transport- und Transaktionskosten abstellen, zeigen etwa, dass mit zunehmender Entfernung die Intensität ökonomischer Beziehungen zwischen ökonomischen Räumen signifikant abnimmt. Dieser Befund gilt für den grenzüberschreitenden Handel mit Waren und Dienstleistungen ebenso wie für ausländische Direktinvestitionen sowie selbst für grenzüberschreitenden Handel mit Finanzprodukten (Venables 2001:4f.; Overman/Redding/Venables 2001). Die durch den grenzüberschreitenden Handel mit Waren und Dienstleistungen sowie durch Direktinvestitionen erzeugte *räumliche Verdichtung und Entdichtung* ökonomischer Prozesse wirft die Frage auf, in *genau* welcher Weise geographische Nähe oder Ferne von Bedeutung für ökonomische Globalisierung ist (Keller 2001:38). In der einschlägigen Literatur wird auf eine solche Frage mit dem Verweis auf die Interaktionskosten zwischen ökonomischen Räumen geantwortet. Üblicherweise bestehen die Interaktionskosten aus Transportkosten im engeren Sinne. Erst allmählich wird erkannt, dass die Interaktionskosten breiter zu fassen sind und insbesondere die institutionellen Matrizen individueller ökonomischer Räume zu umfassen haben (Venables 2001:4). Genauso wenig wie Globalisierung das Ende der Geographie eingeläutet hat, hat sie die nationalen institutionellen Formen eingeebnet. Regulationstheoretisch wie überhaupt institutionalistisch inspirierte Arbeiten haben überzeugend zeigen können, dass institutionelle Differenzen nach wie vor von großer Bedeutung und zu einem gewissen Grad sogar ausschlaggebend dafür sind, ob ein nationaler Raum Nettovorteile aus dem Prozess ökonomischer Globalisierung ziehen kann (Hall/Gingerich 2001)¹⁴. Globalisierung ist in dieser Perspektive kein Vorgang von Entterritorialisierung, sondern von *Reterritorialisierung* (Brenner 1999). Eingeschlossen in diesen Prozess ist eine Rekonfiguration der institutionellen Formen bestehender Regulationsweisen und die Auf- bzw. Abwertung von politischen und sozialen Akteuren. Die Neuzusammensetzung von Räumen¹⁵ ergibt keineswegs automatisch einen neuen und vor allem balancierten Akkumulations- und Regulationszusammenhang auf globaler Ebene. Obgleich B. Cohen (1998) mit Blick auf die globalen Währungsbeziehungen von *detrterritorialization* spricht, orientiert sich seine materielle Analyse doch genau auf einen Prozess der Reterritorialisierung. Die Währungsräume verändern sich im Zuge ökonomischer Globalisierung, und bislang insulare Geld- und Währungssysteme reichen weit über die politischen Grenzen nationaler Räume hinaus. Die sich

herausbildende monetäre Geographie hat die Form einer Pyramide: sehr schmal in Richtung Spitze und zunehmend breiter werdend in Richtung Boden. Angesichts der vielfältigen positiven Netzwerkeffekte internationaler Währungen ist die Konkurrenz zwischen den *happy few* stark, was sich in ausgeprägten Volatilitäten von Währungspreisen niederschlagen kann (Cohen 2001a).

Wie Boyer (2000) und Herr/Hübner (2001) zeigen, sind die institutionellen Matrizen noch keineswegs fixiert. Solche institutionellen Matrizen oder Regulationsweisen sind aber von Nöten, um der den geldwirtschaftlich verfassten kapitalistischen Marktwirtschaften genuinen Dimension von *Unsicherheit* begegnen zu können. Institutionen können Konventionen schaffen und Erwartungsbildungen privater wie auch staatlicher Akteure stabilisieren helfen und auf diese Weise nationale wie internationale ökonomische Akkumulationsprozesse stützen. Das systemimmanente Merkmal von Unsicherheit kann mittels Institutionenbildung zwar nicht aus der Welt geschafft, aber immerhin für längere zeitliche Phasen reduziert werden. Die Ereignisse des Globalisierungsprozesses seit den neunziger Jahren mit ihrer Häufung finanzieller Krisen haben deutlich gemacht, dass die Prozesse sozialer und politischer Institutionenbildung hinter dem ökonomischen Globalisierungstempo hinterher hinken und auf diese Weise das Globalisierungstempo absenken.

Forschung und Theoriebildung für ein angemessenes Verständnis der Globalisierungsprozesse haben noch weite Wege zu gehen. Wenn besser verstanden würde, welche Irrwege in der Vergangenheit beschritten wurden, dann ließe sich etwas optimistischer in die Zukunft schauen.

Anmerkungen

- 1 Schon der Titel des Symposiums spricht von einer philosophischen Tiefe: "Globalisierung der Weltwirtschaft". Leider entspricht der Beitrag Tobins nicht der Verheissung des Titels (Tobin 1998).
- 2 Dazu aufschlussreich Lloyd (2000).
- 3 Altwater/Mahnkopf (1999::58) zufolge haben Marx und Engels im *Kommunistischen Manifest* diesen Sprung schon vorweggenommen und alles Notwendige gesagt. Wenn nun freilich Globalisierung die Subsumtion aller Lebenswelt unter die Rationalität der Verwertung sein soll (ebd.), dann ist die Beweislast gross, ist dieses Prinzip doch nicht wirklich neu.
- 4 Es sei nur erwähnt, dass Arrighi in diesen Studien explizit davon ausgeht, „the clash between Western and non-Western civilizations lies behind us rather than in front of us“ (Arrighi et al. 1999:286). Diese Annahme darf nicht erst seit den Ereignissen vom 11. September 2001 bezweifelt werden.
- 5 Siehe Martin (1994).
- 6 Kritisch dazu Perraton (2001).

- 7 Siehe dazu etwa die Aufsätze in Berger/Dore (1996).
- 8 Siehe dazu etwa Rodrik (2001), dessen Arbeiten zur Globalisierungsthematik sich in den letzten Jahren auf den Komplex der angemessenen institutionellen Strukturen konzentrieren.
- 9 Dazu ausführlich Gilpin (2001:390ff.).
- 10 Siehe dazu etwa auch Perrons (2001).
- 11 Tatsächlich gibt es sehr viel mehr Vorschläge, die unter dieser Überschrift versammelt werden können. So diskutiert Schofield (2000) etwa die Möglichkeit, Comparative Politics mit Rational Choice-Konzepten zu verknüpfen, um das Feld der Politischen Ökonomie zu erneuern. Dieser Vorschlag steht augenscheinlich in Gegensatz zu Amin/Palan (2001). Auf diesen und weitere Vorschläge gehe ich hier nicht ein. Siehe etwa Broz/Frieden (2001) und Cohen (2001b).
- 12 Am bekanntesten ist das Theorem der kumulativen und zirkulären Verursachung, das zeigt, wie bereits kleine Unterschiede zwischen regionalen Räumen zu großen und dauerhaften Differenzen führen können (Myrdal 1957).
- 13 Der eigentliche kritische Punkt ist m.E. weniger die modellorientierte Vorgehensweise dieses Zweiges der Literatur als vielmehr ihr Verharren innerhalb der walrasianischen Gleichgewichtslogik. Allerdings sind Zeichen erkennbar, dass dieser enge und höchst begrenzte Theorierahmen mehr und mehr verlassen wird. Vgl. dazu ausführlicher Bowles/Gintis (2000).
- 14 Vgl. zur methodischen Ebene eines derartigen Zuganges Amin (2001); MacLeod (2001), und Jessop (2001).
- 15 Ausführlicher dazu bereits Hübner 1999.

Literatur

- Altwater, E./Mahnkopf, B. (1999): Grenzen der Globalisierung. 4. völlig überarbeitete Auflage, Münster
- Amin, A./Palan, R. (2001): Towards a non-Rationalist International Political Economy. In: Review of International Political Economy 8(4), S. 559-577
- Amin, A. (2001): Moving On: Institutionalism in Economic Geography. In: Environment and Planning A 33, S. 1237-1241
- Arrighi, G. (1994): The Long Twentieth Century. Money, Power and the Origins of Our Times. London
- Arrighi, G. (1997): Globalization, State Sovereignty, and the 'Endless' Accumulation of Capital. <http://fbc.binghamton.edu/gairvn97.htm>
- Arrighi, G./Silver, B. J. (1999): Chaos and Governance in the Modern World System. Minneapolis
- Audretsch, D. B. (2000): Knowledge, Globalization, and Regions: An Economist's Perspective. In: Dunning, J. H. (ed.): Regions, Globalization, and the Knowledge-

- Based Economy. Oxford, S. 63 - 81
- Beck, U. (1999): Was ist Globalisierung? Frankfurt a. M.
- Berger, S./Dore, R. (eds.): National Diversity and Global Capitalism. Ithaca
- Bowles, S./Gintis, H. (2000): Walrasian Economics in Retrospect. In: The Quarterly Journal of Economics 116(4), S. 1411-1439
- Boyer, R. (2000): The Political in the Era of Globalization and Finance: Focus on Some Regulation School Research. In: International Journal of Urban and Regional Research 24(2), S. 274-322
- Brenner, N. (1999): Globalisation as Reterritorialisation: The Re-Scaling of Urban Government in the European Union. In: Urban Studies 36(3), S. 431 - 451
- Brenner, R. (2001): The World Economy at the Turn of the Millenium Toward Boom or Crisis? In: Review of International Political Economy 8(1), S. 6-44
- Broz, J. L./Frieden, J. F. (2001): The Political Economy of International Monetary Relations. In: Annual Revue of Political Science 4, S. 317-343
- Cairncross, F. (2001): The Death of Distance. 2nd edition, Harvard
- Carnoy, M. (1993): Whither the Nation-State? In: M. Carnoy (ed.): The New Global Economy in the Information Age. College Park
- Cohen, D. (1998): Fehldiagnose Globalisierung. Frankfurt a. M.
- Cohen, B. (1998): The Geography of Money. Ithaca
- Cohen, B. (2001a): Life at the Top: International Currencies in the 21st Century. www.polsci.ucsb.edu/faculty/cohen/inpress/top.html
- Cohen, B. (2001b): International Finance and International Relations Theory. In: Carlsnaes, W./Risse, T./Simmons, A. (eds.): Handbook of International Relations. New York
- Cox, M. (2001): Whatever Happened to American Decline? International Relations and the New United States Hegemony. In: New Political Economy 6(3), S. 311-340
- Crafts, N. (2000): Globalization and Growth in the Twentieth Century, IMF Working Paper WP/00/44
- Crafts, N./Venables, A. J. (2001): Globalization and Geography: An Historical Perspective. Unp. Paper
- Dunning, J. H. (2000): Regions, Globalization, and the Knowledge Economy: The Issues Stated. In: ders. (ed.): Regions, Globalization, and the Knowledge-Based Economy. Oxford, S. 7-41
- Findlay, R./O'Rourke, K. H. (2002): Commodity Market Integration 1500-2000. CEPR Working Paper 3125
- Florida, R. (1996): Regional Creative Destruction: Production Organization, Globalization, and the Economic Transformation of the Midwest. In: Economic geography 72(3), S. 315-336
- Garrett, G. (1998): Partisan Politics in the Global Economy. Cambridge
- Genschel, P. (2001): Globalization, Tax Competition, and the Fiscal Viability of the

- Welfare State. MPIfG Working Paper 01/01
- Giddens, A. (1995): *Beyond Left and Right*. Oxford
- Gilpin, R. (2001): *Global Political Economy. Understanding the International Economic Order*. Princeton
- Gowan, P. (2001): Explaining the American Boom: The Roles of 'Globalisation' and United States Global Power, in: *New Political Economy* 6(3), S. 359-374
- Hall, P./Gingerich, D. W. (2001): Varieties of Capitalism and Institutional Complementarities in the Macroeconomy: An Empirical Analysis. Unp. paper
- Hay, C. (2001): What Places for Ideas in the Structure-Agency Debate? Globalisation as a 'Process Without a Subject'. www.theglobalsite.ac.uk/press/109hay.htm
- Held, D./McGrew, A./Goldblatt, D./Perraton, J. (1999): *Global Transformations. Politics, Economics, and Culture*. Stanford
- Herr, H./Hübner, K. (2001): *Investitionsverhalten des privaten Unternehmenssektors unter Bedingungen globaler Kapital- und Finanzmärkte*. Forschungsbericht für die Hans-Böckler-Stiftung. Berlin
- Hübner, K. (1998): *Der Globalisierungskomplex*. Berlin
- Hübner, K./Petschow, U. (2001): *Spiel mit Grenzen. Ökonomische Globalisierung und soziale Kohäsion*. Berlin
- Jessop, B. (2001): Institutional Returns and the Strategic-Relational Approach, in: *Environment and Planning A* 33, S. 1213-1235
- Jessop, B./Sum, N.-G. (2001): Pre-Disciplinary and Post-Disciplinary Perspectives. In: *New Political Economy* 6(1), 89-101
- Kaplinsky, R. (2001): Is Globalization All it is Cracked Up to be? In: *Review of International Political Economy* 8(1), S. 45-65
- Keller, W. (2001): *International Technology Diffusion*, CEPR Discussion Paper 3133
- Kellner, D. (2000): *Globalization and the Postmodern Turn*. <http://www.gseis.ucla.edu/courses/ed253a/dk/globpm.htm>
- Kleinknecht, A./Wengel, J. (1998): The Myth of Economic Globalization. In: *Cambridge Journal of Economics* 22(5), S. 637-647.
- Krugman, P./Venables, A. J. (1995): Globalization and the Inequality of Nations, in: *The Quarterly Journal of Economics* 110(4), S. 857-880
- Leggewie, C./Münch, R. (2001): *Politik im 21. Jahrhundert*. Frankfurt a.M.
- Lindert, P. H./Williamson, J. G. (2001): Does Globalization Make the World More Unequal? NBER Working Paper Series, No. 8228
- Lloyd, C. (2000): Globalization: Beyond the Ultra-Modernist narrative to a Critical Realist Perspective on Geopolitics in the Cyber Age. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 24(2), S. 258-273
- MacLeod, G. (2001): Beyond Soft Institutionalism: Accumulation, Regulation, and Their Geographical Fixes. In: *Environment and Planning A* 33, S. 1145-1167
- Maddison, A. (2001): *The World Economy. A Millennial Perspective*. Paris

- Mann, M. (1997): Has Globalization Ended the Rise and Rise of the Nation-State? In: *Review of International Political Economy* 4(3), S. 472-496
- Martin, R. (1994): Stateless Monies, Global Financial Integration and National Economic Autonomy: The End of Geography? In: Corbridge, S./Martin, R./Thrift, N. (eds.): *Money, Power, and Space*. Oxford
- Martin, R. (1999): The New 'Geographical Turn' in Economics: Some Critical Reflections. In: *Cambridge Journal of Economics* 23, S. 65-91
- Myrdal, G. (1957): *Economic Theory and Underdeveloped Regions*. London
- Nassehi, A. (1999): Globalisierung. Probleme eines Begriffs. In: *Geographische Revue* 1(1), S. 21-33
- Neal, L./Weidenmier, M. (2001): Crises in the Global Economy from Tulips to Today: Contagion and Consequences. Paper for the NBER Conference Project 'Globalization in Historical Perspective', Santa Barbara, May 3-5, 2001
- Obstfeld, M./Taylor, A. M. (2001): Globalization and Capital Markets. <http://emlab.berkeley.edu/users/obstfeld/> (Okt. 2001)
- Onliner, S. D./Sichel, D. E. (2000): The Resurgence of Growth in the Late 1990s: Is Information Technology the Story?. In: *The Journal of Economic Perspectives* 14(4), S. 3-22
- Overman, H. G./Redding, S./Venables, A. J. (2001): The Economic Geography of Trade, Production, and Income. A Survey of Empirics. Unp. Paper
- Perraton, J. (2001): The Global Economy – Myths and Realities. In: *Cambridge Journal of Economics* 25(1), S. 669-684
- Perrons, D. (2001): Towards a More Holistic Framework for Economic Geography. In: *Antipode*, S. 208-215
- Pietersen, J. N. (2000): Theme Section: Global Futures. In: *Review of International Political Economy* 7(2), S. 314-316
- Quinn, D. (1997): The Correlates of Change in International Financial Regulation. In: *American Political Science Review* 91(3), S. 531-552
- Rodrik, D. (2001): Institutions, Integration, and Geography: In Search of the Deep Determinants of Economic Growth. Unp. paper
- Scharpf, F. W./Schmidt, V. A. (eds.) (2000): *Welfare and Work in the Open Economy*. Oxford
- Scherrer, C. (1999): *Globalisierung wider Willen? Die Durchsetzung liberaler Außenwirtschaftspolitik in den USA*. Berlin
- Schofield, N. (2000): Constitutional Political Economy: On the Possibility of Combining Rational Choice Theory and Comparative Politics. In: *Annual Review of Political Science* 3, S. 277-303
- Shaw, M. (2000): *Theory of the Global State: Globality as Unfinished Revolution*. Cambridge
- Storper, M. (2000): *Globalization and Knowledge Flows: An Industrial Geographer's*

Perspective. In: Dunning, J. H. (ed): Regions, Globalization, and the Knowledge-Based Economy. Oxford, S. 63-81

Tobin, J. (1998): Globalization of the World Economy. <http://www.rojasdatabank.org/Global-Tobin.htm>

Venables, A. J. (2001): Geography and International Inequalities: The Impact of New Technologies. Unp. Paper

Wallerstein, I. (1999): A Long-Term View of the Trajectory of the World-System. <http://fbc.binghamton.edu/iwtrajws.htm>

BÜCHERSERVICE Tel 06127 968640

Fax 06127 968644

Bücher Software Video Mail info@allebuecher.de

Über 3 Millionen Titel

Internationales Titelangebot

Fachbuch Lieferservice

Versandkostenfrei !

www.allebuecher.de

Bücherservice www.allebuecher.de Auringerstrasse 16 65207 Wiesbaden

Potsdamer Geographische Forschungen

- Band 10: **Aschauer, Wolfgang:** Auswirkungen der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in Osteuropa auf dem ungarisch-österreichischen und den ungarisch-rumänischen Grenzraum. 1995. 166 S.
- Band 11: **Felgentreff, Carsten:** Räumliche Bevölkerungsmobilität in Fidschi: eine exemplarische Untersuchung der Dorfgemeinschaft von Naikeleyaga (Kabara Island, Lau-Province). 1995. 257 S.
- Band 12: **Becker, Jörg:** Geographie in der Postmoderne. Zur Kritik postmodernen Denkens in Stadtforschung und Geographie. 1996.
- Band 14: **Hofmann, Hans-Jürgen:** Aussiedler-Wohngebiete in niedersächsischen Städten: eine Untersuchung zur Segregation von Aussiedlern aus Polen in Wolfsburg, Braunschweig und Hannover. 1998. 212 S.
- Band 15: **Becker, Jörg:** Die nichtdeutsche Bevölkerung in Ostdeutschland: eine Studie zur räumlichen Segregation und Wohnsituation. 1998.
- Band 16: **Carstensen, Ines** et al: Erholung in der Bergbaufolgelandschaft: Vorstellungen, Erwartungen und Handeln. Ergebnisse von Befragungen in der Niederlausitz. 1998. 144 S.
- Band 17: **Barsch, Heiner** et al.: Entwicklung und Gestaltung von Erholungsgebieten in Bergbaufolgelandschaften der Niederlausitz. 1999. 137 S.

Praxis Kultur- und Sozialgeographie

- Heft 22 **Kruse, Jörg / Lerner, Markus:** Jüdische Emigration aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. Aspekte eines neuen Migrationssystems. 2000. 150 S.
- Heft 23 **Helms, Gesa:** Glasgow – the friendly city. The safe city. An agency-orientated enquiry into the practices of place-marketing, safety and social inclusion. 2001. 126 S.
- Heft 24 **Best, Ulrich / Gebhardt, Dirk:** Ghetto-Diskurse. Geographien der Stigmatisierung in Marseille und Berlin. 2001. 177 S.
- Heft 25 **Knippschild, Robert:** Die EU-Strukturpolitik an Oder und Neiße. Chancen einer nachhaltigen Regionalentwicklung in der Grenzregion mit dem EU-Beitrittskandidaten Polen. 2001. 107 S.

Bezugsadresse:

Universität Potsdam
Institut für Geographie
Dr. W. Lindner
Postfach 60 15 53
14415 Potsdam
Tel.: 49 (0331) 977-2287
Fax: 49 (0331) 977-2717
E-mail: lindnerw@rz.uni-potsdam.de